

«ICH LEGTE DEN HUMOR NICHT IN DIE SCHUBLADE»

Im Interview lüftet Kabarettist und Musiker Flurin Caviezel einige Geheimnisse aus seiner abwechslungsreichen Karriere

Andri Dürst (Text / Bilder)

Es ist ein grauer, kalter Dienstagmorgen, als Flurin Caviezel die Tür zu seinem Arbeitsplatz im Churer Sennhof öffnet. Schnell verschwinden wir nach drinnen. In seinem Raum, der eher nach Büro und Instrumentenlager statt Atelier aussieht, wollen wir über Humor sprechen. Flurin Caviezel, ist das nicht der mit der Handorgel? Ja, genau, doch er spielt noch viele weitere Instrumente. Und er erzählt unterhaltsame Sachen. «Kabarettist und Musiker» nennt sich der Bündner offiziell

und ist damit schon recht lange im Geschäft. Ein idealer Gesprächspartner also, wenn es um Graubünden und Humor geht.

Flurin Caviezel, kann man an einem solchen trüben Tag überhaupt humorvoll sein?

Gute Frage! Humor bedeutet für mich nicht nur Lachen. Es kann auch nur ein Lächeln sein. Natürlich geht es vielen Menschen bei blauem Himmel und Sonnenschein besser. Aber man kann in so vielen Situationen etwas Lustiges sehen.

Sie lachen also oft wegen kleinen Alltagssituationen?

Ich lache wenig oft laut. Aber ich lache in mir. Zum Beispiel, wenn ich etwas lese, das mich zum Lachen bringt. Oder wenn ich eine spassige Situation beobachte.

Wann merkten Sie, dass Sie ein humorvoller Mensch sind?

Das merkte ich schon als kleines Kind. Die Leute reagierten jeweils sofort, wenn ich etwas Lustiges machte oder erzählte. Ein einschneidendes Erlebnis war, als ich mit 18 am Stadttheater Chur – wie es früher hiess – Clown Dimitri sah. Auch er integrierte die Musik in sein Programm. Die Kombination von Humor und Musik begleitet mich ja auch schon das ganze Leben.

Aber im Gegensatz zu Dimitri sind Sie kein Clown.

Das ist so, ich bin etwas «Eigenes». Was mich an Dimitri aber faszinierte, war, dass er nicht nur eine laute, sondern auch eine leise, poetische Seite hatte. Übrigens ging ich nach der besagten Vorstellung stinkfrech in die Garderobe zum Künstler. Er sagte dann, dass er am Aufbau einer Theaterschule sei. Ich wollte unbedingt dorthin. Meine Eltern aber sagten mir, ich solle zuerst die Matura machen. Dies tat ich auch, anschliessend ging ich studieren. Doch der Wunsch, an die Scuola Teatro Dimitri zu gehen, verschwand nicht. Und so machte ich mit 26 Jahren – das ist übrigens das Höchstalter – die Aufnahmeprüfung. Und ich bestand. Aber ich besuchte die Schule dennoch nicht.

Wieso nicht?

Ich hatte das Studium noch nicht abgeschlossen und fragte, ob ich nicht auch ein Jahr später kommen könne. Dimitris Frau Gunda wusste aber schon bei dieser Frage, dass ich gar nie kommen werde.

ZUR PERSON

Flurin Caviezel (geboren 1956) ist Multiinstrumentalist und Kabarettist. Er spricht fünf Sprachen (deutsch, rumantsch, italiano, français, english) und ist schon mehrfach mit Kulturpreisen ausgezeichnet worden. Aufgewachsen ist er im Unterengadin, im Bergell und in Chur. Flurin Caviezel studierte Musikwissenschaft, Musik und Geschichte. Mittlerweile ist er mit seinem sechsten Soloprogramm unterwegs und zeigt darin seine Falten. Also nicht unbedingt diejenigen im Gesicht, sondern jene seiner Balginstrumente. Aber humorvoll sei die Vorstellung auf jeden Fall, wie im Programmbeschrieb auf flurincaviezel.ch zu lesen ist.



Vielseitig: Flurin Caviezel spielt die verschiedensten Instrumente.

Und so war es auch. Es waren unter anderem die akrobatischen Elemente, die an der Schule einen relativ hohen Stellenwert hatten, aber nicht so mein Ding waren.

Sie fanden aber dennoch den Weg auf die Bühne.

Ja, ich arbeitete eine Zeit lang als freischaffender Musiker. Auch fürs Theater durfte ich gewisse Arbeiten erledigen. Dann kam 1987 ein Anruf des damaligen Rektors der Bündner Kantonsschule. Er fragte, ob ich aushilfsweise als Musiklehrer arbeiten könne. Aus diesem Engagement wurden elf Jahre Lehrertätigkeit.

Auch da hat man ja eine Art Bühne?

Ja, als Lehrer hat man auch eine Art Publikum vor sich. Und im Unterricht kann der Humor durchaus eine wichtige Komponente sein. Er kann Blockaden lösen oder auch Distanz schaffen. Humor kann so zwar nicht direkt Probleme wegzaubern, aber man kann sie dank ihm von einer anderen Seite anschauen.

Zurück zu Ihrer Biografie. Wie ging es in Sachen Humor weiter?

Ich musizierte weiterhin. 1992 gründeten Rolf Schmid, Andrea Zogg und ich das Cabaret «Drei-Idee». Wir waren wie drei Brüder. Allerdings hatte jeder noch seinen Beruf daneben. Nach zwei Programmen gingen wir wieder getrennte Wege, und jeder ging seinen eigenen Projekten nach.

Danach traten Sie eine Stelle an, die im ersten Moment nicht gerade humorvoll erscheint: Sie wurden Chefbeamter, genauer gesagt Leiter des kantonalen Amtes für Kultur.

Genau, 1998 trat ich dieses Amt an. Doch auch in dieser Funktion legte ich den Humor nicht in die Schublade. Ich erinnere mich noch gut an einen Moment in meiner Anfangszeit: Ich musste einer Person, die sich wegen einer Kleinigkeit stark aufregte, einen Antwortbrief schreiben. Am Ende meines Briefes schrieb ich die Worte «Tant de bruit pour une omelette», sinngemäss auf Deutsch «Viel Lärm um nichts». Meine Sekretärin meinte, dass man das so nicht schreiben könne. Ich liess die Zeile aber drin, und siehe da, meine Antwort kam sogar gut an.

Nach fünf Jahren aber hängten sie den Beamtenjob an den Nagel...

Die Zeit beim Amt für Kultur war sehr spannend und interessant. Ich hatte auch das Glück, dass ich von den Kulturschaffenden akzeptiert wurde. Und wohl war es auch von Vorteil, dass ich alle drei Kantonssprachen spreche. Aber ich spürte, dass ich zurück auf die Bühne muss – es war so etwas wie eine Berufung.



Tadaa: Der Kabarettist und Musiker heisst einem mit Applaus aus einer kleinen Musikanlage willkommen.

Sie gingen ja dann mit mehreren Solo-Programmen auf Tournee. Inwiefern konnten Sie über die Jahre beobachten, ob es eine Art Bündner Humor gibt?

Einen Bündner Humor gibt es nicht. Aber es gibt Unterschiede zwischen der Land- und der Stadtbevölkerung. Auf dem Land kennen sich viele Leute im Publikum bereits, weshalb die Stimmung im Saal eine ganz andere ist. In der Stadt muss ich als Künstler die ersten fünf Minuten etwas mehr Gas geben, um eine lockere Atmosphäre zu schaffen. Schlussendlich ist Humor aber etwas sehr Persönliches. Es gibt auch verschiedene Arten von Humor: Schwarzen Humor, Blödel-Humor, Wortwitz, Klamauk und so weiter.

Welches ist Ihr Lieblingshumor?

Persönlich faszinieren mich Wortwitze, aber auch die Kombination von Musik und Humor finde ich toll.

Wie hat sich denn der Humor im Laufe der Jahre verändert? Zum Beispiel hört man den Begriff «Cabaret» heute kaum noch.

Genau. Ich nenne mich zwar noch immer Kabarettist, aber dieser Begriff ist veraltet, wie ich auch (schmunzelt). Am meisten hat sich in der Comedy-Branche das Tempo verändert: Heute ist alles viel schneller, und es wird kein Thema mehr ausgelassen.

Einige Personen behaupten aber gerade das Gegenteil, nämlich, dass man heute nicht mehr alles sagen darf.

Sie sprechen die Political Correctness an. Meiner Meinung nach schlägt hier das Pendel mal in die eine, mal in die andere Richtung.

In welchen Situationen verlässt sie der Humor?

Es gibt manchmal schwere Situationen im Leben, in denen einem der Humor verlässt. Auch die Situation auf unserer Welt ist nicht gerade ein Grund für Optimismus. Daher ist es umso wichtiger, dass wir die kleinen Dinge betrachten und das Leben so angenehm wie möglich gestalten.

Zum Schluss könnten Sie uns ja noch Ihren Lieblingswitz verraten.

Gerne: Ein Bauer im Zürcher Oberland erwacht, steht auf und geht zum Fenster. Auf der Wiese sieht er hundert Pinguine. Etwas verblüfft überlegt er sich, was zu tun ist, und bittet dann seinen Knecht, mit den Pinguinen in den Zoo zu gehen. Am Nachmittag muss der Bauer in die Stadt. Als er beim Bellevue an der Ampel halten muss, sieht er seinen Knecht mit den Pinguinen über die Strasse gehen. Der Bauer fragt seinen Angestellten, ob er mit den Pinguinen denn nicht im Zoo war. Der Knecht antwortete: «Doch, doch, dort waren wir. Aber nun wollen sie noch ins Kino.»

Anzeige

Viamala Skilifte Tschappina
Heinzenberg

**Saisonabo
Vorverkauf**

bis 30. November 2024


skilifte-tschappina.ch/tickets